

Studium und Leben in Mainz, Dijon und Sherbrooke: Erfahrungen aus den Studienjahren 2017-2020

Bachelor of Education Französisch, Englisch

1. Sprachlicher Alltag in Dijon

Der Input auf Französisch – sowohl im akademischen als auch außeruniversitären Kontext – war ein kontinuierlicher Begleiter meines Lebens in Dijon und, im erweiterten Rahmen, in dem fünften Semester an der Université de Sherbrooke in Kanada. Sei es bei der Wohnungssuche, im Leben innerhalb meiner Wohngemeinschaft, beim Einkaufen, beim Bäcker, beim Sport oder bei diversen Freizeitaktivitäten – die kleinsten Interaktionen trugen zum Kennenlernen und Erwerb spezifischen Vokabulars bei, das sehr wichtig ist, um den Code und die Nuancen einer Sprache und ihres Systems nachvollziehen zu können. Dazu gehört selbstverständlich auch der Gebrauch der Umgangssprache: Um zwischenmenschliche, soziale Beziehungen zu anderen jungen Erwachsenen erstellen und aufrechterhalten zu können, war ich dementsprechend danach bestrebt, mich auch diesem Sprachniveau anzupassen. Das Leben im Ausland verstand sich also als „Leben der Sprache“ selbst, was im soziologischen Sinne mehr als natürlich ist, da eine Interaktion auf Kommunikation beruht und diese immer stattfindet. All diese Schlüsse konnte ich unter anderem aus dem Kontext meines alltäglichen Lebens in Dijon ziehen. Der interaktive und sprachliche Austausch mit anderen diente mir in vielen Dimensionen als eine große Bereicherung: So lernte ich Kommilitonen kennen, mit denen ich bis heute in Kontakt stehe und über digitale Plattformen auf Französisch kommuniziere. Beim Basketballspielen, das als sportliche Aktivität von der Université de Bourgogne angeboten wird, konnte ich vom Dialog mit meinen Mitspielern profitieren und mit ihnen auch über den Sport hinaus Gespräche über jegliche andere Themen führen. Daher regte die Erfahrung sportlicher Dimension auch eine Erweiterung des sprachlichen und persönlichen Horizonts an, was in diesem Sinne ein Paradebeispiel für Interkulturalität ist, da diese auf verschiedenen Ebenen zum Ausdruck kommen kann.

Ferner ist erwähnenswert, wie fein und lebenswert die Stadt Dijon ist. Freie Tage, Wochenenden oder Ferien konnte ich nutzen, um Ausflüge sowohl in die Region der Bourgogne als auch nach Paris oder an die Côte d’Azur zu machen. Dabei enthüllte sich die Stadt Dijon als ein wahres Zuhause voller Charme: Die französische Architektur, das Altstadtleben und die multikulturell französische Gesellschaft vor Ort erweckten in mir ein Gefühl von Zugehörigkeit, Wärme und Komfort.

Das Leben in Dijon trug zweifelslos auf authentische Weise dazu bei, die französische Sprache zu (er)leben, aus anderer Perspektive zu erwerben und sie auf neuen Gebieten anwenden zu können, was reflektierend für mich ein Positivum im persönlichen und akademischen Sinne darstellt.

2. Das universitäre Leben in Sherbrooke

Ich möchte kurz meine Sichtweise auf den Auslandsaufenthalt aus dem fünften Semester an der Université de Sherbrooke in Kanada schildern: Diese ist eine qualitative Universität, was nicht nur durch ihre Ausstattung, sondern auch durch ihre didaktisch vielfältige Ausrichtung und Forschungslehre sichtbar wurde. In den Fachbereichen Französisch und Englisch werden viele spezifische Kurse angeboten, die man in der Form vor allem von der französischen Universität und innerhalb meines Studiengangs eher nicht kennt. So waren die frankophonen Inhalte bezüglich Kultur und Literatur, aber insbesondere die über den nord-, zentral- und südamerikanischen Kontinent im akademischen und persönlichen Sinne sehr bereichernd. Der auf Französisch oder Englisch ausgelegte Input war insofern einzigartig, dass er, geographisch bedingt, sehr authentisch wirkte. Das vor Ort gesprochene Quebecois ist ein enormer, sprachlicher Unterschied in Hinblick auf das Französisch aus Frankreich, was zum wiederholten Male eine neue Erfahrung war, was die Adaptation an die ausländische Gesellschaft und Kultur betrifft. Die Räumlichkeiten wie Mensen, Cafeterien und Bibliotheken der Universität sind modern gebaut, was gerade in Zeiten von Prüfungsvorbereitungen von Bedeutung war und vor Ort zu einem universitären, sehr angenehmen Leben beitrug.

3. Interkulturelles Projekt: Volunteer bei der FIFA Frauen Fußballweltmeisterschaft in Paris, Frankreich 2019

Im Rahmen der Tätigkeit als Volunteer bei der FIFA Frauen-Fußballweltmeisterschaft war ich vom 07. – 28. Juni 2019 im Parc des Princes, dem Stadion des französischen Fußball-Erstligisten Paris Saint-Germain, eingesetzt. Dort arbeitete ich im Einsatzbereich médias. Ich erinnere mich an viele einzigartige Momente zurück, die ich persönlich und auch innerhalb des Kollektivs mit anderen Volunteers erlebt habe. Mein Einsatzbereich war sehr breit gefächert, was Aufregung und Spaß garantiert, aber auch Flexibilität verlangte. Ich hatte jeden Einsatzbereich inne und arbeitete an jedem einzelnen Vor- und Spieltag, wobei ich mich an dieser Stelle gerne von dem Verb „arbeiten“ lösen möchte: Für mich war dieser Einsatz im Rahmen der FIFA Weltmeisterschaft im Pariser Stadion keine „Arbeit“, sondern ein reines Privileg. Wie selbstverständlich durfte ich mich in diesem außergewöhnlich schönen Stadion bewegen – das Stadion, in dem normalerweise Fußball-Idole wie Neymar Júnior, Edinson Cavani oder Kylian Mbappé spielen. Ich konnte dazu beitragen, dass dieses verschiedene Kulturen verbindende Ereignis ein attraktives und erfolgreiches wird. Dies habe ich primär in einem Kollektiv geschafft, das mein durch Qualität und Leistung herausragendes Team médias war. Ich durfte viele Menschen von jung bis alt, verschiedener Nationalitäten und diverser kultureller Backgrounds kennenlernen. All diese trugen dazu bei, dass unser Team durchweg so war, wie es war: menschlich solidarisch, humorvoll und zuvorkommend. Es herrschte ausnahmslos eine

angenehme Stimmung, sodass ich mich jedes Mal freute, mein Team zu sehen. Ich bin zutiefst dankbar dafür, diesen Menschen begegnet zu sein und weitere Freundschaften geknüpft zu haben. Für mich, als Lehramtsstudent der Fächer Englisch und Französisch, kommt natürlich die sprachliche Komponente hinzu, die ich erneut und in einem anderen Kontext verfeinern durfte: Im Dialog mit anderen – sowohl Volunteers als auch Journalisten – konnte ich auf Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und sogar auf Türkisch, meiner Muttersprache, meine Kommunikationskompetenz ausüben. So beschreibt die Bertelsmann Stiftung nachvollziehbarerweise, dass sich die interkulturelle Kompetenz „auf die Interaktion von Individuen und nicht von Systemen wie Gesellschaften oder Organisationen“ bezieht, „[d]ennoch findet jede zwischenmenschliche Begegnung in einem Rahmen statt, der durch Ziele, soziale Normen und andere Regeln bestimmt ist“ (Bertelsmann Stiftung / Fondazione Cariplo 2008: 5).

Ferner betrachte ich dieses Event auch mit meinen Augen als Fußballspieler und Schiedsrichter: Die verschiedenen Mannschaften aus aller Welt kennengelernt, ihre Spiele geschaut und die Schiedsrichterinnen und Zuschauer im Stadion „gespürt“ zu haben, war eine pure Freude. Ich erinnere mich an Momente der Gänsehaut zurück, wenn die Fans vor Spielbeginn und beim Einlauf der Mannschaften diese bejubelten und anfeuerten. Dass es sich dabei um die Fußballweltmeisterschaft der Frauen handelte, stellte sich für mich im gleichen Zuge als Chance dar, den Fußballsport neu zu bewerten: Ich erlaube mir, meine gebildete Meinung als Teil der Reflexion des Interkulturellen Projekts kundzugeben und behaupte folglich, dass aufgehört werden muss, den Frauenfußball mit dem der Männer zu vergleichen, und ihn eher als eigenen separat zu beurteilen. Wenn man dies als Fußballfanschaft, ist ein höherer Genuss des Sports gewährleistet und er wird in seinem entsprechenden Rahmen und Maß bewertet. Andernfalls könnte es sein, dass man den Wert des Frauenfußballs aufgrund der im Männerfußball existierenden Maßstäbe abmindert und ihn nur wegen dieser Vergleiche als „schlechter“ bewertet. Dieses Verhalten wäre unfair und illegitim.

Ich möchte abschließend betonen, dass ich dieses einzigartige Erlebnis, initiiert als Projekt des Deutsch-Französischen Jugendwerkes (DFJW), in meinen Erinnerungen behalten werde. Es war und ist ein reines Privileg, das oben Beschriebene genau so erlebt, Erfahrungen im Arbeitswesen und in einem interkulturellen Rahmen gesammelt zu haben, und dabei wunderbaren Menschen begegnet zu sein. Hinzu kommt die bewundernswerte Stadt Paris als Arbeitsort, die ich in diesem Zeitraum noch einmal anders wahrnehmen und kennenlernen durfte. Das Engagement als Volunteer war zeitlich damit ein mehr als gelungener Abschluss meines gesamten Aufenthalts in Frankreich.

Literatur

Bertelsmann Stiftung / Fondazione Cariplo (2008): Interkulturelle Kompetenz – Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert?, https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/imported/downloads/xcms_bst_dms_30236_30237_2.pdf (17.05.2020).